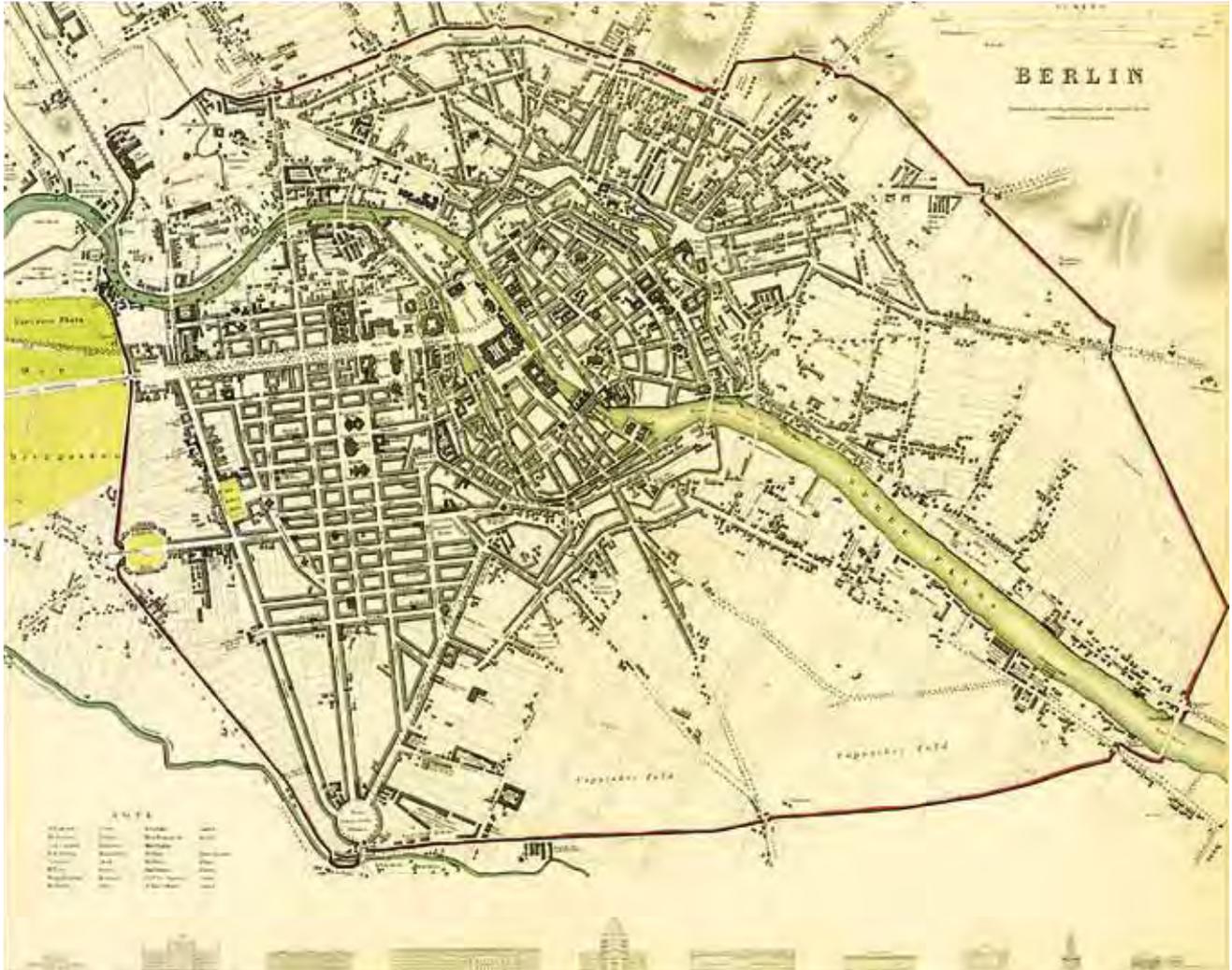


Berliner Welterbestätten – Impulse oder Hemmnisse für die Stadtentwicklung?

Regula Lüscher

Was auch immer zukünftige Chronisten der Berliner Stadtgeschichte über das Jahr 2008 berichten werden, der Beschluss des Welterbekomitees zur Eintragung von sechs Siedlungen der Berliner Moderne in die Welterbeliste der

teriellen Aspekten, die mit dem Welterbethema, aber auch mit Stadtplanungsaufgaben immer verbunden sind, möchte ich zuerst zwei besonders schwer fassbare, aber ganz zentrale Themen ansprechen: das Thema der Identitätsstiftung für



Historisches Stadtgebiet von Berlin (1833): auf der Spreeinsel im Zentrum das Berliner Schloss und nördlich davon der Lustgarten mit dem 1830 fertiggestellten Alten Museum von Karl Friedrich Schinkel.

Исторический городской район Берлина (1833): на острове «Шпreeинзель» Берлинский Дворец и севернее парк «Люстgarten» с построенным в 1830 г. Старым Музеем Карла Фридриха Шинкеля.

UNESCO wird sicherlich Beachtung finden. Mit der Museumsinsel sowie den Schlössern und Gärten von Berlin und Potsdam tragen die Denkmalpflege und die Stadtplanung in Berlin seither gemeinsame Verantwortung für drei Welterbestätten. Diese überaus verantwortungsvollen und hochkomplexen gemeinsamen Aufgaben will ich aus meiner Sicht kurz beleuchten. Ich werde mich dabei zunächst auf die immateriellen und prozessorientierten Gesichtspunkte beziehen, um dann an wenigen Beispielen auch substanzbezogene Fragen anzusprechen. Unter den vielfältigen imma-

einen Ort, eine Stadt oder eine Region sowie das antiquiert klingende Themenfeld Ehre und Pflichten, die sich aus einer Welterbeanerkennung ergeben und die daraus folgenden Betreuungsaufgaben, die das Welterbethema sehr eng mit der Aufgabe der Stadtplanung verknüpfen, Veränderungsprozesse aktiv zu steuern.

In diesem Sommer war in den Berliner Medien ein Ausnahmephänomen zu beobachten: Es gab im Gegensatz zu den letzten Jahren keine Diskussionen, welche neuen Welterbeanträge Berlin stellen soll. Das ist wohl nur damit zu



*Luftbild der Museumsinsel, 1936.
Аэросъёмка Острова Музеев, 1936 г.*



*Das Welterbe-Ensemble der Museen
auf der Berliner Spreeinsel, um 2000.
Ансамбль Всемирного наследия музеев
на берлинском острове «Шпreeинзель», ок. 2000 г.*

erklären, dass die Presse noch mit der frohen Botschaft der gerade erfolgten Welterbeeintragung beschäftigt war. Die ehrenvolle Auszeichnung von herausragenden Beispielen des sozialen Wohnungsbaus in Berlin hat offenbar weitere Antragsambitionen gedämpft. In den Jahren zuvor dagegen wurde diskutiert, ob weitere Welterbeanträge zum Jüdischen Friedhof in Weißensee, zur Berliner Mauer oder zu den Industriemonumenten der Moderne gestellt werden sollen. Man mag dies verwundert als Berliner Größenwahn wahrnehmen, andererseits wären Welterbeanträge zu Spitzenwerken der Moderne, von Peter Behrens, Ludwig Mies van der Rohe oder Hans Scharoun sicher ebensowenig aussichtslos wie Anträge, herrische Monumentalanlagen des 20. Jahrhunderts in die Welterbeliste aufzunehmen, wie die in einzigartiger Weise weitgehend erhaltenen Gebäude und Freiflächen des Olympiageländes oder des Flughafens Tempelhof oder auch die Reste der Berliner Mauer mit ihrer unbestrittenen weltpolitischen Symbolkraft. In Städten von so hoher weltpolitischer Bedeutung im 20. Jahrhundert wie St. Petersburg, Moskau oder Berlin stellen sich nach meiner Einschätzung tatsächlich sowohl auf lokaler Ebene wie aus der globalen Perspektive der UNESCO solche Fragen. Was sind die identitätstiftenden historischen Gebäude, Freiflächen und Stadtstrukturen für die jeweilige Metropole und welche davon besitzen so außerordentliche, universelle Bedeutung sowie einen so authentischen Erhaltungszustand, dass sie für die Weltgemeinschaft unverzichtbar geworden sind?

In einer Phase der europäischen Stadtentwicklung, in der Stadtplanung nicht mehr vorrangig nach funktionalistischen Normen Infrastrukturen im urbanen Raum verteilt, sondern in der vielbeschworenen Standortkonkurrenz der Städte besondere örtliche Potentiale und Entwicklungspfade sucht, kann das Welterbethema zum prestigetüchtigen Entwicklungsförderer werden, wie sonst nur internationale Großereignisse, beispielsweise eine Expo, eine Weltmeisterschaft oder gar Olympische Spiele.

Themen des Identitätsgehalts und der Identitätspotentiale sucht und findet die Stadtplanung regelmäßig, immer wenn es sich um tatsächliche oder potentielle Welterbestätten han-

delt, häufig auch, wenn das Welterbethema nicht berührt ist. Ein besonders anschauliches Beispiel für eine für Berlin identitätsstiftende Entwicklungsaufgabe, die nicht Gegenstand eines Welterbeantrags ist, stellt gerade der schon erwähnte Flughafen Tempelhof dar. Die Umnutzung des monumentalen und wohl erhaltenen Baudenkmals und seines weiträumigen Flugfeldes im Zentrum Berlins stellt aktuell die politisch umstrittenste, anspruchsvollste und vielversprechendste stadtplanerische Aufgabe in Berlin dar. Um dem Projekt lokal, national und international die angemessene Aufmerksamkeit zu geben und das angemessene Qualitätsniveau zu erreichen, wird nicht die Eintragung in die Welterbeliste betrieben. Das Flughafengelände soll Kernbereich einer Internationalen Bauausstellung werden, eines Organisations-, Planungs- und Kommunikationsinstruments, das in Berlin und in anderen deutschen Städten mehrfach erfolgreich angewendet wurde, um lokale oder regionalen Entwicklungs- und Erhaltungsaufgaben unter Beteiligung internationaler Experten und mit internationaler Beachtung zu lösen.

Solche Prozesse wie ein Welterbeantrag im Feld der Denkmalpflege oder eine Internationale Bauausstellung im Feld der Stadtplanung sind besonders hilfreich und erfolgversprechend in Metropolen wie Berlin, weil sie nach schwerwiegendsten politischen und wirtschaftlichen Umbrüchen eine neue Rolle als nationale und internationale Metropole suchen müssen und sich dabei zu Recht an den Qualitätsmaßstäben messen lassen müssen, die ihrer eigenen Vergangenheit entsprechen und mit anderen Metropolen konkurrieren, die sich auf vergleichbarer Stufe befinden.

Am Beispiel Berlins bedeutet das, mit der Tatsache umzugehen, dass die Stadt vor 1939 etwa fünfzig Jahre lang „Weltstadt“ oder im heutigen Sprachgebrauch „Global City“ war und seit 1939 weitere fünfzig Jahre nur noch ein weltpolitischer Brennpunkt, der seiner Weltstadtrolle weitgehend beraubt wurde. Heute sind Funktionen einer *Global City* in Deutschland auf mehrere Städte verteilt, Berlin dominiert dabei nur in den Teilfunktionen als politische Hauptstadt sowie als Tourismus, Kultur- und Kreativitätsschwerpunkt.



Berliner Teil der Welterbestätte Schlösser und Gärten Potsdam-Berlin.

Берлинская часть объекта Всемирного наследия Дворцы и парки Берлина и Потсдама.

Vor diesem Hintergrund kann man erahnen, welche strategische stadtentwicklungspolitische Bedeutung in den Exzellenzfeldern Tourismus und Kultur die Welterbestätten Schlösser und Gärten sowie die Museumsinsel haben. Ganz offensichtlich ist auch die nicht zu unterschätzende identitätsstärkende Kraft der gerade erst eingetragenen sechs Siedlungen des sozialen Wohnungsbaus in einer Metropole, die sich am Beginn eines wirtschaftlichen Wiederaufstiegs vor erhebliche soziale Herausforderungen gestellt sieht und deren Bewältigung stadtentwicklungspolitisch und stadtplanerisch zu einem Hauptaufgabenfeld gemacht hat. Doch Ehre oder Prestige ziehen im Erfolgsfall nicht nur die anerkennende Aufmerksamkeit auf sich, sondern untrennbar auch die kritische Wahrnehmung. Ein guter Ruf verpflichtet auf informelle Weise oder sogar, wie im Falle der Welterbestätten, in einer rechtlich verbindlichen Art.

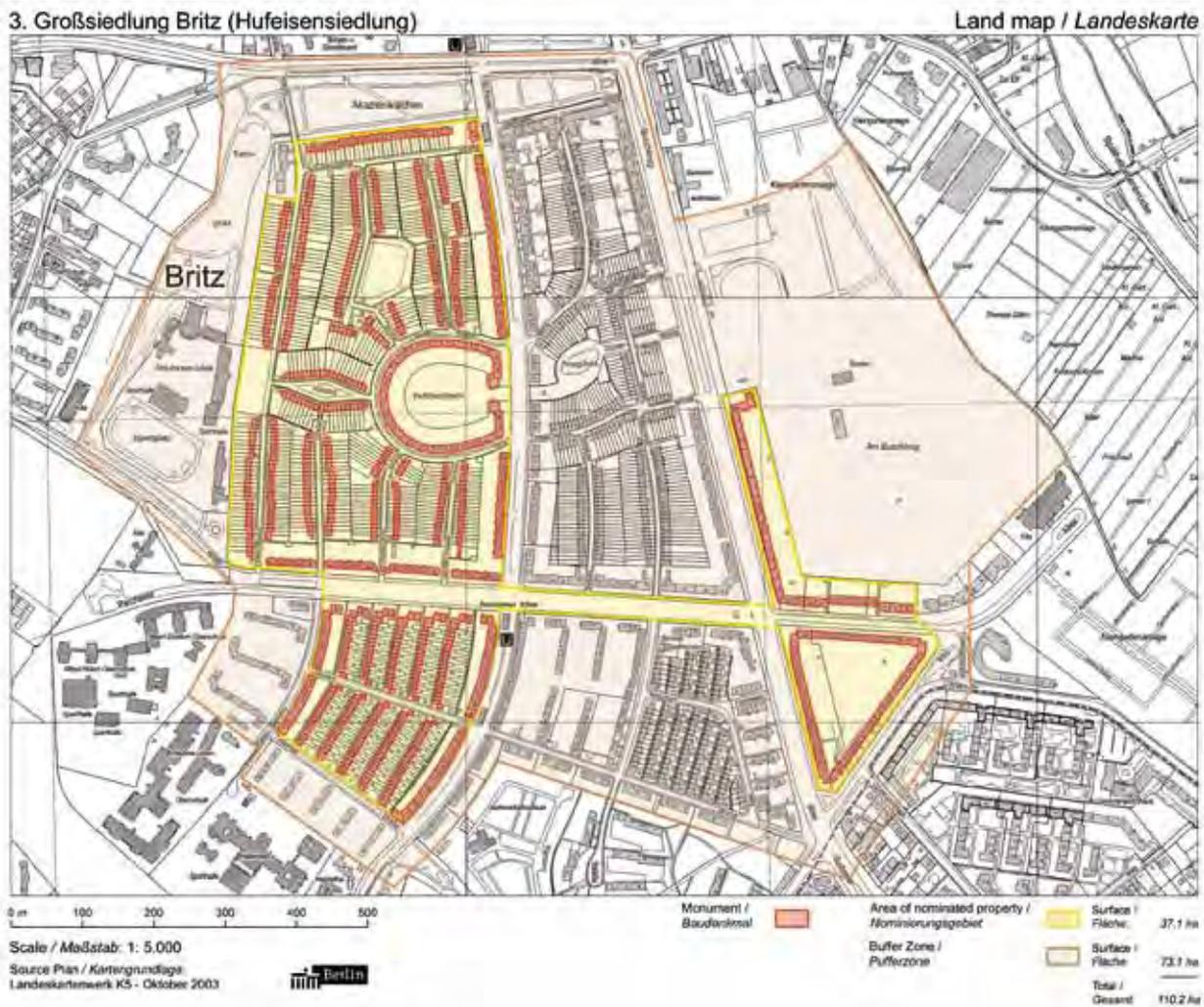
Wir alle wissen, dass bei solchen grundlegenden, komplexen und dynamischen Stadtentwicklungsprozessen, wie ich sie mit dem Stichwort Tempelhof für Berlin angedeutet habe und die in ähnlicher oder vielfach sogar stürmischerer Weise auch in Metropolen wie St. Petersburg oder Moskau ablaufen, die identitätsbildenden immateriellen Aspekte des Welterbes und der Stadtentwicklung enormen Konfliktstoff bergen können. An mehreren Beispielen der vergangenen Jahre in Deutschland wurde dabei sehr anschaulich, dass die Anerkennung als Welterbestätte sehr gern als besonde-

re Ehre verstanden und kommuniziert wird. Nicht kommuniziert oder sogar offensichtlich verkannt wurde dabei das Grundanliegen der Eintragungen in die Welterbeliste durch die UNESCO. Es geht dabei völkerrechtlich nicht um einen Wettlauf der Eitelkeiten von Nationen, Regionen oder Städten, sondern um die freiwillige Unterwerfung unter die Erhaltungsgebote der Weltöffentlichkeit.

Dieses Spannungsverhältnis zwischen Ehre und Pflicht, oder, anders genannt, „Imageorientierung“ und rechtlicher Verpflichtung führt offensichtlich gerade in Deutschland zu zahlreichen und grundsätzlichen Diskussionen. Ein wesentlicher Faktor ist dabei wohl die Tatsache, dass Stadtplanung wie Denkmalpflege im föderalen Deutschland weitgehend kommunalisiert sind. Die Bundesrepublik Deutschland, in der dezentral vielfach eine aktive und wirksame Denkmalpflege zu finden ist, verfügt in diesem Feld über keine nationale Institution. Wenn schon die nationale Regierung, die der UNESCO durch die Welterbekonvention rechtlich verpflichtet ist, die Verantwortlichen für die Welterbestätten in Deutschland kaum wirksam beeinflussen kann, wie soll dann der unmittelbare Einfluss der UNESCO wirken? Vor diesem Hintergrund ist es erfreulich, dass zumindest Berlin als nationale Hauptstadt trotz der vielen Bauprojekte in seinen Welterbestätten und in deren Umfeld bisher von einem solchen Konfliktszenario verschont geblieben ist. Den Verantwortlichen in Denkmalpflege und Stadtplanung hier in Berlin ist bewusst, dass gemeinsam Verfahren und Projekte zu entwickeln sind, um die Konfliktwahrscheinlichkeit noch weiter zu senken. Das gilt für die gerade anerkannten Siedlungen der zwanziger Jahre, für die ein förmlicher Managementplan bereits im Bewerbungsverfahren gefordert war, wie für die beiden anderen Stätten, bei denen dies noch nicht in der heute obligatorischen Form gefordert war.

So stützt sich das Management der Welterbestätte Museumsinsel bisher noch weitgehend auf die qualitätvolle Umsetzung der Erneuerungs- und Ausbauplanungen für die staatlichen Museen durch die Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Ergänzend konzentriert sich die Stadtplanung in meinem Haus mit zwei Themen: Welche zusätzlichen Rechts- oder Verfahrensinstrumente können in der enggefassten Pufferzone um die Museumsinsel dazu beitragen, bei den privaten Baumaßnahmen im Umfeld eine angemessene Gestaltung zu fördern. Darüber hinaus wird gerade ein Verkehrsgutachten bearbeitet, das sich auf den wachsenden Strom der Touristikbusse konzentriert, um bei der anstehenden Neugestaltung von Straßen und Plätzen in der Welterbestätte und in ihrem Umfeld Verkehrs- und Gestaltungsbelange aufeinander abzustimmen.

Im bereits detaillierter ausgearbeiteten Managementplan für die sechs Siedlungen fehlt ebenso noch ein detailliertes Konzept für die Besucherlenkung. Hier gilt es nicht, starke Touristenströme zu bewältigen, sondern Besucherinteresse zu wecken und durch eine noch nicht vorhandene Infrastruktur angemessen zu befriedigen, ohne Belästigungen für das Alltagsleben der Bewohner zu erzeugen. In einem weiteren Schritt sollten stadtplanerische Initiativen entwickelt werden, um ungeordnete oder schlecht gestaltete Umfeldbereiche von Siedlungen aufzuwerten. Damit würde nicht nur dem Welterbestatus entsprochen, sondern auch ein spürbarer



Lageplan der Welterbestätte Großsiedlung Britz, auch „Hufeisensiedlung“ genannt, mit Kernzone und Pufferzone. Ситуационный план объекта Всемирного наследия жилого массива Бритц, называемого также «Хуфайзен» (Подкова), с ядром и буферной зоной.

Beitrag für die Akzeptanz der Siedlungen bei ihren Bewohnern und bei der Berliner Bevölkerung geleistet.

Welterbe und Stadtplanung als prozessorientierte Aufgaben

Mit den Begriffen Verfahren, Projekte, Managementplan werden Themenfelder angesprochen, die Welterbeverantwortliche und Stadtplaner in einer Weise zu gemeinsamem Handeln veranlassen, wie dies weithin nicht bekannt ist. Dass Stadtplanung heute partnerschaftlich, flexibel und fortschreibungsfähig angelegt ist und angelegt sein muss, ist ein zentrales Thema in der fachlichen und politischen Diskussion. Dass gleiche Anforderungen an den Umgang mit Welterbestätten gestellt werden, mag manchen erstaunen. Es hat eine Zeit gegeben, in denen die Anerkennung einer Welterbestätte, vereinfacht gesagt, auf einem nachvollziehbaren fachlichen Gutachten zum künstlerischen und historischen Wert basieren konnte, verbunden mit der Zusage, die gesetzlich zuständigen Stellen seien bereit und in der Lage, eine wirksame Erhaltung der Schutzgüter zu übernehmen. Das hat sich fundamental geändert, nicht nur, weil die UNESCO

und ICOMOS als deren Fachgutachter außerhalb der als entwickelt geltenden Welt in der Erhaltungspraxis schlechte Erfahrungen gemacht haben.

Nicht zuletzt auch in den entwickelten Ländern hat sich unter anderem herausgestellt, dass der Welterbestatus selbst, der gewöhnlich für wachsende Besucherzahlen sorgt, über diesen Nutzungsdruck zur substantiellen Gefahr für das Welterbe werden kann. Ein Phänomen, das ähnlich auch aus der Stadtplanung bekannt ist, wenn ein Aufwertungsprojekt so erfolgreich ist, dass es in einem Stadtquartier zur Verdrängung bisheriger Bewohner und Nutzer kommt, wofür in den angelsächsischen Ländern schon früh der Begriff „Gentrifikation“ geprägt wurde.

Stadtplanung und die Betreuung von Welterbestätten haben deshalb heute gemein, dass sie auf vielfältigste Weise Voraussetzungen und Folgen für die Entwicklung der von ihnen betreuten Gebäude, Freiflächen, Landschaften und Gebiete berücksichtigen müssen und damit zwangsläufig mit einer Vielzahl unterschiedlichster Akteure zu kooperieren haben. Seit einigen Jahren gibt es an der Brandenburgischen Technischen Universität in Cottbus, nicht weit entfernt von Berlin, auch schon einen weltweit ersten Aufbaustudiengang für das Arbeitsfeld Welterbemanagement. Es ist sicher kein

Zufall, dass ein solcher Studiengang an einer neugegründeten Universität angesiedelt ist, an der die klassischen Planungsdisziplinen Architektur und Stadtplanung sowie die Denkmalpflege eng kooperierende Disziplinen sind.

Während an den Hochschulen schon spezialisierte Praktiker ausgebildet werden, gehen auch die theoretische Durchdringung der mit dem Welterbemanagement verbundenen Fragen und die Entwicklung von methodischen Standards auf der Grundlage von „Best-Practice“-Projekten voran. Die UNESCO hat bereits die früh eingetragenen Welterbestätten in einem „regionalen“, und das heißt aus ihrer Sicht jeweils kontinentweisen Rahmen evaluiert. Das erfordert *Monitoring*-Instrumente, die bedeutende Natur- und Kulturstätten mit oft großer Ausdehnung und oft sogar in verkehrlicher Abgelegenheit erfassen können. Diese Monitoring-Prozesse versprechen Erfahrungen, von denen perspektivisch auch die Stadt- und Regionalplanung lernen könnten, wenn sie zukünftig mehr in einem europäischen oder gar globalen Rahmen agieren wollen.

Die gemeinsamen Herausforderungen werden dem Welterbemanagement und der Stadtplanung nicht ausgehen. Alle aktuellen Trendthemen, die Architekten und Stadtplaner beschäftigen, lassen unmittelbare Auswirkungen auf Welterbestätten wie die Museumsinsel oder die Siedlungen der Berliner Moderne erkennen. Das gilt beispielsweise für Fragen des demographischen Wandels und der alternden Gesellschaft. Auch Museen, Schlösser und Wohnungen in einer Welterbestätte sind in diesem Kontext von zunehmenden Ansprüchen an barrierefreier Erreichbarkeit im Stadtraum und in den Gebäuden herausgefordert. Noch stärker wächst im Kontext der Weltklimadebatte die Forderung, Gebäude, aber auch ganze Stadtbereiche oder gar Städte energieeffizient und ressourcenschonend zu erneuern. Doch ich darf Sie beruhigen, man wird wohl weder das Pergamonmuseum noch die Hufeisensiedlung einfach mit Wärmedämmpaketen verunstalten, da sind intelligentere Lösungen gefragt.

Welterbethemen und Stadtentwicklungsthemen lassen sich bei solchen strategischen Politikfeldern nur aufeinander abgestimmt erfolgreich bearbeiten. Ein jeweils konkretes Welterbemanagement, das die Anforderungen der UNESCO ernst nimmt und die bereits erprobten Strategien ortsspezifisch anwendet, wird dabei in einer Stadtplanung, die ebenfalls zunehmend prozessorientiert ist, einen kooperationsfähigen und kooperationswilligen Partner haben. Davon bin ich in meiner doppelten Verantwortung für den Denkmalschutz und die Stadtentwicklung fest überzeugt. Die Welterbestätten sind ja gerade deshalb für heutige und zukünftige Generationen interessant, weil sie auf unterschiedlichste Weise anschaulich machen, auf welchem hohem Niveau und mit wie viel lang anhaltende Wirkung vor unserer Zeit kreative Lösungen für unterschiedlichste Bedürfnisse in vielfältigsten Kulturen gefunden wurden. Im materiellen wie in diesem

immateriellen Sinne betrachte ich deshalb die Welterbestätten in Berlin als Impulsgeber und nicht als Hemmnis der Stadtentwicklung.

Регула Люшер: Берлинские объекты Всемирного культурного наследия ЮНЕСКО – стимул или преграда для развития города?

В 2008 году статус Всемирного Культурного наследия ЮНЕСКО был присвоен третьему объекту в Берлине. К «Дворцам и паркам Берлина и Потсдама» и Острову Музеев присоединились «Шесть жилых массивов модернизма». Что это означает для такого стремительно развивающегося международного центра как Берлин? Тематика Всемирного наследия очень сложна и всегда тесно связана с задачами городского планирования. Обладание Всемирным наследием, являющимся материальной и духовной ценностью – особая честь для города, создаёт его лицо и поднимает его престиж в мире, в том числе как цели туризма. В то же время это огромная ответственность обязанности по его сохранению, что таит в себе высокий потенциал возникновения конфликтов. Эти напряжённые отношения между честью и обязанностями, или иначе говоря престижем и правовыми обязательствами приводят в Германии к многочисленным и принципиальным дискуссиям.

В связи с этим необходимо всегда помнить о том, что целью списка ЮНЕСКО является в первую очередь сохранение объектов Всемирного наследия для потомков, а не привлечение туристов или величие города. Люди, ответственные за охрану исторических памятников, равно как и те, кто осуществляет городское планирование Берлина осознают это в полной мере. Совместными усилиями они находят возможности и разрабатывают проекты, способствующие дальнейшему снижению вероятности возникновения конфликтов. Городское планирование осуществляется на основе сотрудничества, гибкости и возможности внесения изменений в случае необходимости. В связи с этим ЮНЕСКО потребовал для жилмассивов, ещё до внесения их в список, официальный план управления объектом Всемирного наследия. В настоящее время недостаёт ещё индивидуальной концепции туризма, а также правовых норм и методов развития прилегающих территорий (буферной зоны). Поэтому как в материальном так и в этом духовном ключе, объекты Всемирного наследия в Берлине должны рассматриваться как стимул дальнейшего развития города и ни в коем случае как преграда ему.